



Foto: Putschögl

Viel Platz für Gemeinsames, auch wenn manches noch wie aus dem Drehbuch wirkt: In der Seestadt Aspern kehrt Leben ein.

Auf Du und Du im Dorf namens Seestadt

Die Sehnsucht nach dem Dörflichen und das gemeinsame Ankommen führen zu besonders engagierter nachbarschaftlicher Initiative – an einem Ort, der an manchen Stellen noch etwas von einer Filmkulisse hat. Ein Besuch in der Seestadt Aspern.

Marietta Adenberger

Ein junger Mann mit Handtuchrolle unterm Arm ist zielstrebig Richtung See unterwegs. Hie und da plätschert es laut, weil die Schwimmbecken in den Innenhöfen der Wohnanlagen von den Kindern schon mit Arsch-

bomben bespielt werden: Das Straßenbild in der Seestadt Aspern in Wien-Donaustadt hat für Außenstehende durchaus Überraschendes, denn Badewillige begegnen einem sonst nur in Urlaubsorten auf der Straße. „Urlaubsfeeling“ geben auskunftsfreudige Bewohner an einem sonnigen Tag Anfang

Mai auch gerne als eine der Hauptattraktionen des neuen Stadtteils an. Genauso wie das Nachbarschaftsgefühl, das in dem Viertel offenbar großgeschrieben wird, und die vielen Gemeinschaftseinrichtungen – darin sind sich die Seestädterinnen und Seestädter einig, die an einem Freitagnachmittag beim Markt am Hannah-Arendt-Platz Gemüse und Wein einkaufen.

Grätzeltreffpunkte

„Ich sage immer, ich fahre in meine kleine Stadt, wenn ich von der Arbeit nach Hause fahre. Hier ist es wie im Dorf“, er-

zählt Birgit Thallinger, die jede Woche beim Stand „Josefs Seewinkel“ einkauft. Hier geht es zu wie sonst auf dem Land; ohne Verkostung eines Schlucks Wein kommt niemand so schnell vorbei. Und Sandler Josef Thüringer, der seine Einrichtung hier „als Event“ versteht, kennt seine Kunden mit Vornamen und weiß überhaupt über vieles Bescheid, wie er versichert. Es ist ein Ort, wo gern Neuigkeiten ausgetauscht, Bekanntschaften geknüpft werden.

Auch die Buchhandlung „Seeseiten“ ist so etwas wie ein Grätzeltreffpunkt, den jeder

kennt. „Dort bekommt man sogar einen Kaffee“, sagt eine Mutter, die oft aus Stadlau hierherkommt, um mit ihrem Kind nach Büchern zu stöbern und die Spielplätze und Radgeschäfte zu besuchen. „Viele Seestädter kennen sich, es gibt sehr viele Feste und Veranstaltungen, und an schönen Tagen gehen die Leute draußen mit ihren Luftmatratzen vorbei“, schildert Silvia Kobsik, ehemals Stammkundin und nun Quereinsteigerin mit Herz und Seele im Buchgeschäft. Auch sie kennt Kunden mit Vornamen, und dass jemand hereinkommt, um zu plaudern, ist Normalität. „Ist der Johannes da?“, fragt ein Kunde und meint damit Buchhändler Johannes Köstler, der 2015 gemeinsam mit Bettina Wagner die Seeseiten eröffnet hat.

„Manche Leute suchen hier ein Ghetto, finden es aber nicht“, so Kobsik. Sie ist damit schon die Zweite, die dieses Wort in dem Zusammenhang voller Entzückung in den Mund nimmt. Auch eine junge Mutter, die mit ihrer Familie in einer Anlage der Sozialbau AG wohnt und die Dachterrasse mit den Hochbeeten, den Fitnessraum und den riesigen Gesellschaftsraum zu schätzen weiß, denkt so.

Es ist fast so, als müssten die Seestädter gemeinschaftlich ein Stück weit zusammenrücken, um Kritikern zu beweisen, dass so eine künstlich aufgebaute Stadt auch sozial funktioniert. Denn vorbeispazierend an den Baustellen in U-Bahn-Nähe auf der einen, dem künstlichen See auf der anderen Seite und später durch Österreichs erste gemanagte Einkaufsstraße und die exakt ausgemessenen Häuserecken mit ihren durchdachten Freiräumen, hat die Seestadt für Erstbesucher schon etwas von einer Filmkulisse. So sehr, dass eine Gruppe Jugendlicher, die plötzlich mit BMX-Rädern und Helmkamera ausgestattet auftauchen und über die Sitzbänke hinweg ihre gewagten Stunts vorführen, wie ins Drehbuch hineingeschrieben erscheint.

Starthilfe für Gemeinsames

Weitaus geerdeter geht es bei den Gemeinschaftsgärten im Madame-d’Ora-Park im Südwesten des Siedlungsgebietes zu. Hier ist die Natur das Verbindende: „Neben mir garteln Afghanen, Philippinen und

Gleich hinter dem See wird noch gebaut. Im Seeparkquartier entstehen etwa eine Sammelgarage, ein Studentenwohnheim und das Holzhochhaus HoHo.

Foto: Putschögl



Fürs Foto posieren die Standler von „Josefs Seewinkel“ gern. Hier kommt niemand so schnell daran vorbei.

Foto: Adenberger

Auch ein Treffpunkt der Kulturen: Im Madame-d’Ora-Park gärtnern die Seestädter.

Foto: Adenberger



Ungarn, das internationale miteinander gefällt mir“, sagt Barbara Linder, die gerade mit einer orangenen Gießkanne in einem der Beete hantiert, als Ausgleich zum stressigen Arbeitsalltag. Sie beobachtet an Wochenenden immer wieder Grüppchen, die gemeinsam in den Gärten brunchen oder grillen. „Das soziale Leben muss sich aber noch etwas mehr entwickeln“, sagt die gebürtige Kärntnerin, die sich in der Seestadt sehr sicher fühlt. „Das ist wohl auch auf die Planung zurückzuführen“, meint sie und betont, dass die Infrastruktur hier nicht schlecht

sei. „Ein zweites Lebensmittelgeschäft wäre allerdings gut.“ Ein solches wird übrigens auch bald kommen, im noch in Bau befindlichen Seeparkquartier.

Eine Einrichtung, die ebenfalls jeder hier zu kennen scheint, ist das Stadtteilmanagement, in zentraler Lage gleich neben den zwei beliebten Restaurants und nahe dem Schulcampus der Seestadt gelegen. „Fragen Sie die!“, ist oft zu hören, wenn man sich nach nachbarschaftlichem Engagement erkundigt.

„Die Leute hier nehmen unser Angebot gut an, und wir sind

auch aufsuchend unterwegs“, bestätigt der stellvertretende Projektleiter Johannes Posch. „Das Außergewöhnliche in der Seestadt ist, dass es viele initiative Menschen gibt.“ Seit der ersten Stunde gibt es etwa einen Seestadt-Chor, auch einen Kinder-Chor und demnächst wollen die Seestädter gemeinsam eine große Ackerfläche neben der Hundezone beim Madame-d’Ora-Park bewirtschaften. An Veranstaltungen stehen allein für die vergangene Woche über 20 Termine im Seestadt-Kalender. Diese Stimmung, irgendwo mitzuwirken, ziehe sich quer durch, nicht nur bei den sehr engagierten Menschen der diversen Baugruppen, die hier schon gebaut haben oder noch bauen werden. Einen Grund dafür sieht Posch darin, dass ein Großteil der Menschen gemeinsam und gezielt hier angekommen ist – mit eigenen Vorstellungen und hohen Ansprüchen an das städtebauliche Konzept. „Das Willkommen ist geglückt“, so Posch, der den Bewohnern mit seinem Team hilft, mit ihren vielen Ideen in Schwung zu kommen, Projekte moderiert und Starthilfe gibt, damit die Vereine und Initiativen möglichst schnell selbstständig werden. Auch Raum dafür, Konflikte positiv auszutragen, müsse vorhanden sein.

Momentan ist ein sogenanntes Nachbarschaftsbudget ausgeschrieben, für das Ideen eingereicht werden können. Eine geloste Jury wird schlussendlich entscheiden, wer das Rennen macht. Die Einreichungen gehen in Richtung gemeinsamen Sportelns, nichtkommerzieller Angebote für verschiedene Generationen oder DIY-Aktivitäten wie Handwerken oder Handarbeiten.

Brandneu und fast schon besenrein ist ein neuer zusätzlicher Raum für nachbarschaftliche Aktivitäten in der Sockelzone einer Hochgarage im Seeparkquartier, wo derzeit viele neue Bauten entstehen, verrät Posch. Die Bewohner dürfen sich hier auf 90 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche freuen, wo eventuell eine Werkstatt Platz finden könnte. Eine weitere Option für wettertechnisch unfreundlichere Tage, wenn das Urlaubsgefühl und die Gartenaktivitäten einmal nachlassen sollten.